

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 32

Artikel: Sitzen und sitzen lassen
Autor: Troll, Thaddäus / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sitzen und sitzen lassen

Das Sitzen findet je nach Vermögen auf zwei bis vier Buchstaben statt. Leute mit gelber, schwarzer oder roter Hautfarbe pflegen gern im Parterre Platz zu nehmen, während die Weissen seit mehr als zweitausend Jahren daran gewöhnt sind, sich eine Sitzgelegenheit unter ihren Unausprechlichen zu schieben. Diese Sitzgelegenheiten machen ihnen oft buchstäbliche Ungelegenheiten. Zum Beispiel, wenn sie wackeln oder wenn die Motten drin sind.

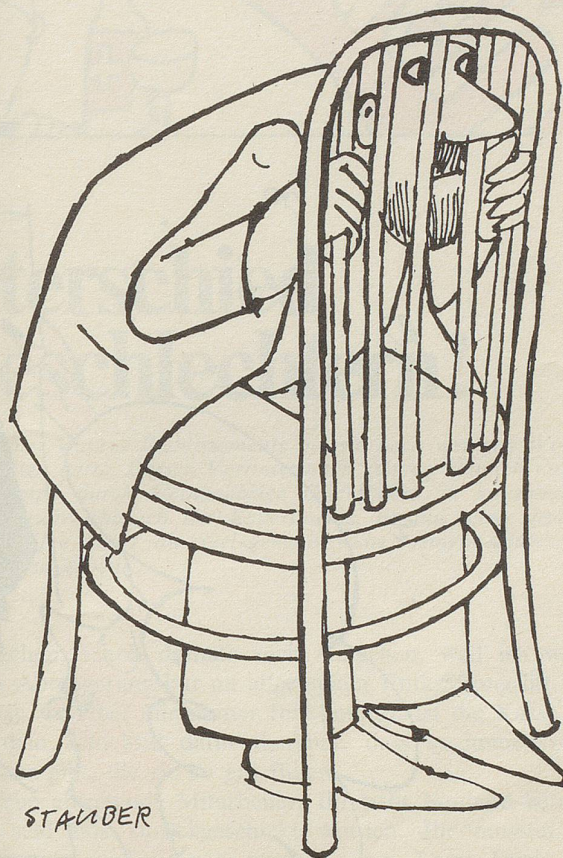
Es gibt wohl kaum eine Sitzgelegenheit, die sich die Menschen hätten entgehen lassen. Besitzen sie doch Bänke und Stühle, Sofas und Sessel, Recamières und Kanapees, Barhocker, Schemel und Sitzkissen, Throne und Armesünderbänken, Hochsitze, Rollstühle, Orchestersessel und Sänften. Apostel Petrus zimmerte den Heiligen Stuhl der katholischen Kirche, die neben dem Beichtstuhl die Misericordia geschaffen hat, jene apostrophierte Form der Sitzgelegenheit, die es als verschämte winzige Lehne im hochgeklappten Chorgestühl den Mönchen erleichtert, allzu lange Andachten zu überstehen. Für Männlein und Weiblein, die gern fröhlich beisammen sein und einander so liebhaben wollen, empfiehlt sich – natürlich aus Frankreich! – die Causeuse, ein zweisitziger Plauderstuhl. Wer es vorzieht, für sich allein zu kuscheln, überlasse sich einem aufgeblasenen Plasticmodell oder einem mit künstlichen Kullererbsen gefüllten Ledersack, der sich dem jeweiligen Allerwertesten massgerecht anschmiegt. Aeusserste Einsamkeit verspricht der elektrische

Stuhl. Der hat allerdings den Nachteil, dass er den Sitzenden nicht mehr aufstehen lässt. Als Gegenstück präsentiert sich der zahnärztliche Stuhl: er macht das Aufstehen erst zu einem Genuss.

Nichts geht über die Gemütlichkeit eines grossväterlichen Ohrensessels womöglich in abgeschabtem Leder oder dunkelrotem Plüsch. Der Schaukelstuhl ist eine gedrechselte Aufforderung zum Klären und Meditieren, während der Drehstuhl den Ansprüchen beweglicher Charaktere gerecht zu werden sucht. Stühlen, die auf Grund von Damast- oder Gobelinbezügen und Wurmstichen im Verdacht stehen, besonders wertvoll zu sein, stülpen manche Leute gern faltenreiche Hüllen über. Solche Hüllen schonen nicht nur die Armlehnen – dazu genügen kleine Häkeldeckchen –, sie erregen in jedem Besucher die Neugier, ob nicht wirklich exquisite Möbelstücke darunterstecken.

Es ist wie mit den verschleierte Damen aus dem Morgenlande: die wissen nämlich recht gut, dass blossgestellte Reize auf den Betrachter niemals so stark wirken wie die Ankurbelung seiner Phantasie. Zuoberst von allen Sitzgelegenheiten rangieren jene kleinen Sesselchen, die, aufgehängt an festen Drahtseilen, den zwischen Himmel und Erde schwebenden Sitzpassagier in schwindelnde Höhen liften. Welch ein Landschaftserlebnis vermitteln sie ihm unter den eigenen, lässig baumelnden Beinen!

Jeder Stuhl zeigt dem, der ihn mit offenen Augen betrach-



STALLBER

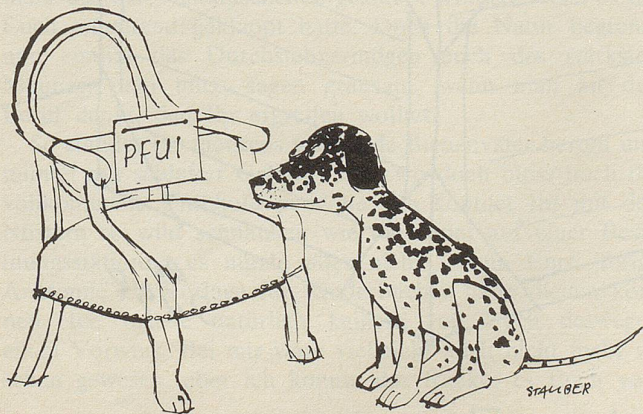
tet, ein individuelles Gesicht. Der amerikanische Zeichner Saul Steinberg – er sitzt, da die Spötter sitzen! – erfindet in seinen Cartoons groteske Mesallianzen von Stühlen. Mit Vorliebe rückt er korpolente Grossvatersessel, deren Beine womöglich in Löwentatzen enden, in die Nachbarschaft stromliniengetreuer Sitzgebilde aus Stahl und Nylon.

Förmliche Zugeständnisse an Sitzmöbel können ungeahnte Folgen haben. Im Speisesaal der einstmaligen Böcklinschen Villa Bencista in Fiesole standen an schmalen Tischen vierzig einfache Holzstühle, die sich alle voneinander unterschieden. Eine Lehne war schmucklos und steil, die andere mit Holzknöpfen verschnörkelt, diese endete in zwei Schnecken, jener waren Rillen eingekratzt, hier protzte eine mit einem Lochmuster, dort zeigte die andere parallele Stäbe. Vierzig unauffällige Stühle jenseits von schön und hässlich – vierzig verschiedene Gesichter!

Welche Fülle von Sitzmöglichkeiten, wenn man bedenkt,

dass man schliesslich auch zwischen zwei Stühlen sitzen kann, in der Patsche oder gar hinter Gittern. Wenn einer auf seinem Standpunkt besteht, aber politisch nicht richtig liegt, muss er entweder gehen oder sitzen. Das lehrt uns die Geschichte. Vorsitzende und Beisitzer zitieren das Gesetzbuch, wenn sie andere etwas absitzen lassen. Schulkinder sitzen nach und mittelmässige Parteifunktionäre fest im Sattel. Verliebte sitzen einander zu Füßen oder auf dem Schosse, bis einer den anderen sitzenlässt.

Im Yogasitz kann man seinen Geist von der Verstrickung in die Welt befreien. Es kommt eben alles auf den Sitz an. Viele sind besessen – doch glücklich ist, wer einen sitzen hat!



STALLBER